

AGENDA

Informationsbrief der Bibliothek des Konservatismus



Begründete den Begriff der „Aufklärung“: Immanuel Kant (Gemälde von G. Doebler / J. G. Kiesewetter, Ausschnitt, 1791)

Editorial

Die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahre, insbesondere seit der Migrationskrise von 2015, haben zu breiten Bündnissen unter denen geführt, die der Politik von Bundeskanzlerin Angela Merkel kritisch gegenüberstehen. Manifeste wie die „Gemeinsame Erklärung“ von 2018 geben Zeugnis davon, wie breit diese Bündnisse mitunter sind.

Während diejenigen, die Kritik an den bestehenden Verhältnissen üben, von der veröffentlichten Meinung gern als „Rechtspopulisten“ etikettiert werden, stößt man innerhalb dieser kritischen Kreise des öfteren auf die Aussage, man wolle lediglich „die Ideale der Aufklärung“ verwirklichen.

Und tatsächlich, wer wollte bestreiten, daß bürgerliche Grundrechte wie die Meinungsfreiheit in Deutschland bedroht sind? Sie jedoch sind für den Konservativen nicht Selbstzweck, sondern bilden lediglich die notwendige Voraussetzung seines Handelns.

Der neuzeitliche Konservatismus hat sich im Gegenüber zur Aufklärung gebildet, da der „Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit“ (Kant) mit der Zerstörung des Überlieferten einherging. Heutige Aufklärer sind deshalb allenfalls vorläufig Bundesgenossen der Konservativen. Im Letzten aber sind sie Gegner.

Dr. Wolfgang Fenske
Bibliotheksleiter

Inhalt

| | |
|---------------------------------|----------|
| Porträt | 2 |
| Aus unserem Magazin..... | 4 |
| Neuerscheinungen..... | 5 |
| Rückblick | 6 |
| Ausblick | 7 |
| Termine | 7 |
| BdK - Intern | 8 |
| Impressum | 8 |



Porträt



Karl Jaspers 1963 als Professor für Philosophie an der Universität Basel

Karl Jaspers: Macht, Gewalt und Recht

Der Philosoph und Psychiater Karl Jaspers (1883–1969) gilt als einer der wichtigsten Vertreter der Existenzphilosophie. Sein umfangreiches Werk von über 30 Büchern erzielte in der Nachkriegszeit hohe Auflagen. Für Jaspers war es Aufgabe der Philosophie, den „Menschen daran zu erinnern, daß er mehr ist, als er von sich weiß, und mehr will, als sich selbst.“ Besonders seine philosophisch-politischen Zeitanalysen machten ihn bekannt. Am 26. Februar jährt sich sein Todestag zum 50. Male.

Karl Jaspers wurde am 23. Februar 1883 in Oldenburg geboren. Bereits in der Kindheit wurden bei ihm Bronchiektasen diagnostiziert, so daß die Ärzte ihm eine nur kurze Lebensdauer voraussagten. Durch den notwendigen Verzicht auf körperliche Anstrengungen und eine sehr disziplinierte Lebensführung wurde er dennoch 86 Jahre alt.

Früh wurden ihm die großen Philosophen zu Freunden und die Philosophie seine große Leidenschaft. Gleichwohl studierte er zunächst Rechtswissenschaft, um dann zur Medizin zu wechseln. In Heidelberg schloß er sein Studium 1908 mit dem Staatsexamen und der Promotion ab und arbeitete dann an der Heidelberger

Psychiatrischen Klinik. 1913 habilitierte Jaspers in Psychologie mit der „Allgemeinen Psychopathologie“, die heute noch als Lehrbuch verwendet wird und immer neue Auflagen erfährt.

Zunächst Extraordinarius in Psychologie, bereitet er mit „Psychologie der Weltanschauungen“ (1919) seinen Übergang zur Philosophie vor und wird 1922 ordentlicher Professor der Philosophie in Heidelberg. In dieser Zeit beginnt auch die Freundschaft mit Martin Heidegger. Beide sehen sich zunächst als philosophische Kampfgefährten gegen den herrschenden Neukantianismus und verhelfen der Existenzphilosophie zum Durchbruch. Nach 1933 bricht der Kontakt ab und

wird erst nach 1945 in einen sporadischen Briefwechsel münden, vermittelt durch die gemeinsame Schülerin, Hannah Arendt.

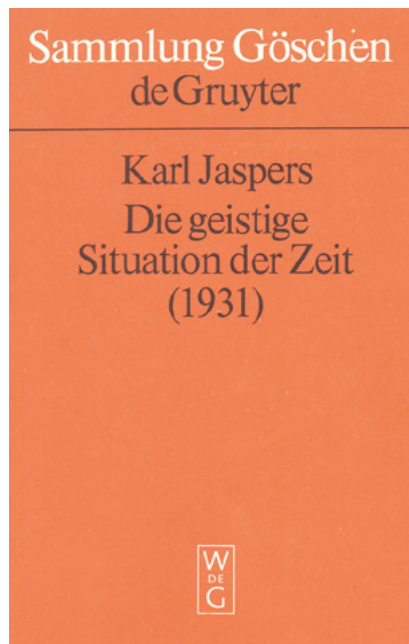
Von 1923 bis 1931 widmet sich Jaspers ganz seinem Hauptwerk, der dreibändigen „Philosophie“, die schließlich 1932 erscheint. Parallel veröffentlicht er sein vielleicht berühmtestes Buch „Die geistige Situation der Zeit“ (1931), das als Essenz seiner politisch-philosophischen Anschauungen gelten kann. In beiden Werken legt er das Fundament seines Denkens, das um Freiheit, Kommunikation und Transzendenz kreist. Der moderne Mensch hat für Jaspers nach den Erschütterungen des Relativismus und des Nihilismus seine Gebundenheit an die Überlieferung verloren: „Wir kennen den Zerfall gültiger Normen, kennen die Bodenlosigkeit, wenn kein Glaube, wenn kein gemeinschaftliches Selbstbewußtsein des Volkes mehr verbindet.“ Jaspers zieht daraus den Schluß, daß der Mensch sich in der Moderne mit seinen Traditionen auseinandersetzen muß, um sich diese in mündiger Kommunikation wieder anzueignen.

1933 wird er aus der Universität ausgeschlossen und 1938 mit Schreibverbot belegt. Als er 1941 eine Anfrage für eine Gastdozentur in der Schweiz erhält, lehnt er diese ab, da seine Frau Gertrud als Jüdin nicht mit ausreisen darf. Die beiden, die bis zu Jaspers Tod eine geradezu symbiotische Beziehung führen, planen den gemeinsamen Selbstmord durch Gift, doch amerikanische Truppen marschieren am 1. April 1945 in Heidelberg ein, knapp vierzehn Tag vor der beschlossenen Deportation des Ehepaars. Jaspers wird wieder in die Universität aufgenommen und beginnt mit ihrem Neuaufbau. Er veröffentlicht 1946 „Die Schuldfrage“, in der er sich gegen die Idee einer

Kollektivschuld wendet und allein die persönliche Schuld gelten läßt: „Es ist auch sinnwrig, ein Volk als Ganzes moralisch anzuklagen“.

1948 wird er Professor in Basel und findet in der Schweiz seine Heimat. In der Nachkriegszeit ist Jaspers ein öffentlicher Intellektueller, bekannt durch Funk und Fernsehen. Seine Bücher erscheinen in hohen Auflagen. Politische Schriften wie „Die Atombombe und die Zukunft des Menschen“ (1957) lösen öffentliche Debatten aus. In „Wohin treibt die Bundesrepublik?“ (1966) bezeichnet er Wahlen gar als „Akklamation zur Parteienoligarchie“ und fordert mehr direkte Demokratie, analog zu der ihm vertrauten Schweiz. In Deutschland dagegen sei die Möglichkeit für das Volk, politisch Einfluß zu nehmen, sehr gering. Presse und Politik lehnen diese Kritik rundweg ab, während er vom Publikum breite Zustimmung erfährt. Vielfach geehrt verstirbt Karl Jaspers am 26. Februar 1969 in Basel.

Karl Jaspers' politische Philosophie und seine politischen Schrif-



Karl Jaspers: *Die geistige Situation der Zeit*,
Berlin 1971.
BdK-Signatur: Phil7-6-57

ten untersuchen das Verhältnis von Recht, Macht und Gewalt. Er warnt angesichts der politischen Macht vor Selbsttäuschung und fordert einen nüchternen Blick auf die Realität. Theoretische Entwürfe der Welteinrichtung, ohne Blick auf die Realität, seien nichtig. Denn die Illusion übersehe, daß der Mensch immer hinter

seinem essentiellen Sein zurückbleibe und Geschichte grundsätzlich unabgeschlossen und auch unabschließbar sei. Absolute Gewaltlosigkeit ist für Jaspers deshalb kein politischer Weg. Vielmehr bedrohten Pazifisten den Frieden mehr als Realisten. Der Verzicht auf Gewalt führe zur Unterwerfung unter die Gewalt und schließlich zur totalitären Gewalt. Deswegen müsse zu Gerechtigkeit und Recht immer die Macht und die Gewalt mitgedacht werden. Der Rechtsgedanke als solcher sei nur durchzusetzen durch die Gewalt, mit der er ein Bündnis eingehe. Idealistische Träumer müßten sich klarmachen, daß der Grundgedanke des Rechts im menschlichen Dasein seine Wirkung nur in der Verbindung mit Gewalt gewinnen könne: „Das Recht ist moralisch begründet, aber kraft der Gewalt wirklich.“

Für Karl Jaspers ist Gewalt aus dem menschlichen Dasein nicht auszuschließen, denn „nur in einem Reich von Engeln gäbe es sie nicht. Für Menschen kann es sich nur um die Ordnung der Gewalt handeln, die im Rechtsstaat gelingt.“

Jetzt auch als E-Book: ERTRÄGE 7 erschienen!

Band 7 der Schriftenreihe ERTRÄGE versammelt wieder interessante Vorträge, die in der Bibliothek des Konservatismus gehalten und in erweiterter Form als Aufsätze zur Verfügung gestellt wurden:

Konrad Badenheuer: Vertriebene als Opfer der Geschichtspolitik

Albrecht Jebens: 100 Jahre deutsch-afghanische Freundschaft

Michael von Prollius: Vom Niedergang der Demokratie

Björn Schumacher: Alliiertes Morale Bombing 1942–1945

Peter Seidel: Europa am Scheideweg

Rainer Waßner: Friedrich Georg Jüngers *Perfektion der Technik*

Bestellen Sie ERTRÄGE 7 (Paperback, 236 Seiten) für nur 14,95 Euro unter bestellservice@bdk-berlin.org (per Fax unter 0 30-315 17 37 21) oder für nur 8,99 Euro als E-Book direkt bei Ihrem Online-Händler!

Sie sammeln die ERTRÄGE? Auch frühere Bände sind noch lieferbar!



Aus unserem Magazin

Ideas Have Consequences

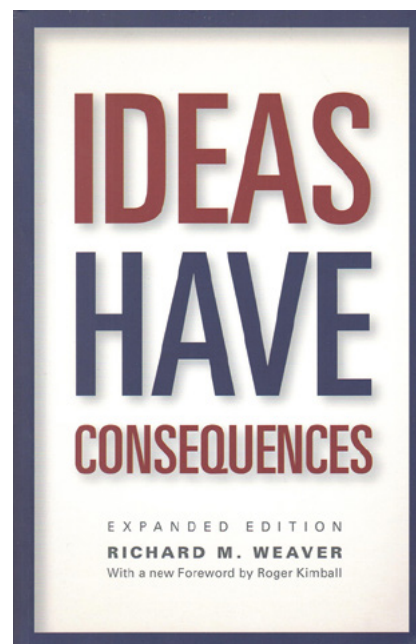
Als das Buch 1948 erschien, befanden sich die USA noch ganz auf der Woge des gewonnenen Weltkrieges und wähten sich auf der Erfolgsstraße der Geschichte. Mitten in diese Beschaulichkeit platzten die Thesen des erst 37jährigen Chicagoer Professors Richard M. Weaver wie eine Bombe hinein: Schonungslos zeigte er den Amerikanern den Niedergang der neuzeitlichen Moderne auf, jenes Zeitalters also, dem sie ihren Erfolg und ihre Prosperität zu verdanken meinten.

Weaver erblickte diesen Niedergang insbesondere in der allgemeinen Akzeptanz eines um sich greifenden Relativismus und dem gleichzeitig schwindenden Bewußtsein für eine transzendente Wirklichkeit. Unbeschadet der enormen Vermehrung menschlichen Wissens befürchtete er,

daß mit dem Rückzug aus der geistesgeschichtlichen Tradition auch eine Schwächung des vernunftgeleiteten Denkens einhergehen werde, deren katastrophale Folgen für das gesellschaftliche Miteinander und die Rechte des einzelnen er bereits am Horizont heraufziehen sah.

Diese Entwicklung hatte für Weaver indes nichts Zwingendes, vielmehr sah er sie als das Produkt einer bewußten Entscheidung des menschlichen Intellekts. Darum schien ihm ein Ausweg aus der diagnostizierten Krise prinzipiell möglich, wenn sich die Intellektuellen nur auf die transzendente Dimension aller Wirklichkeit besinnen würden. Wenn sie seinem Aufruf folgten und die Existenz einer metaphysischen Welt der Ideen bejahten, könne, so seine Hoffnung, die „tiefgreifende Reformation“ der westlichen Zivilisation doch noch ein-

mal gelingen. Denn Ideen hätten Konsequenzen.



Richard M. Weaver:
Ideas Have Consequences,
Chicago – London 2013, 203 Seiten.
BdK-Signatur: US5-0-13

Die Tat

Kein anderes Periodikum spiegelt Kontinuität wie Diskontinuität zwischen der Lebensreformbe-



Die Tat – Unabhängige Monatsschrift
(1909/10–1938/39)
BdK-Signatur: Z8-134

wegung des ausgehenden Kaiserreichs und der deutschnationalen bzw. völkischen Bewegung der Weimarer Republik so deutlich wider wie die Monatsschrift *Die Tat*.

Im Jahre 1909 von den bekennenden Freimaurern und Mitarbeitern des Weimarer Nietzsche-Archivs Ernst und August Horneffer gegründet, übertrugen sie *Die Tat* wenige Jahre später ihrem Jenaer Verleger Eugen Diederichs, dessen Programm sich insbesondere an die Jugendbewegung und verwandte Gruppen richtete. Fortan bot die nun als „sozial-religiöse Monatsschrift für deutsche Kultur“ unterniteltete *Tat* schöngestigesoterischen wie konservativen Autoren eine Bühne – wobei beide Strömungen nicht selten in einer Person vereint waren.

Als im Jahre 1929 der Journalist Hans Zehner die Herausgeber-

schaft der *Tat* übernahm, streifte er nicht nur die freidenkerische Grundierung der Anfangszeit endgültig ab, sondern betrieb zudem eine deutliche Politisierung des Blattes, die weit über die bisherige Linie hinausging. Am Ende stand ihm ein Kreis von Autoren zur Verfügung, zu dem unter anderem Giselher Wirsing, Paul Fechter, Hans-Joachim Schoeps, Werner Beumelburg, Werner Sombart und Friedrich Sieburg zählten. Sie alle einte eine staatskritische, kulturpessimistische Haltung, die weit ins Lager der Konservativen Revolution wirkte.

Anfang 1933 stand *Die Tat* dem „neuen deutschen Staat“ verhalten positiv gegenüber. Gleichwohl wurde Hans Zehner im September des Jahres durch Giselher Wirsing ersetzt, der die Annäherung an den Nationalsozialismus energisch vorantrieb. 1939 wurde *Die Tat* eingestellt.

Schlussakkord Deutschland

Für den vorliegenden Sammelband zur inneren Sicherheit haben die Herausgeber zehn Autoren aus den Bereichen Polizei, Medien und Forschung versammelt, die die Lebenswirklichkeit in Deutschland abseits von offiziellen Bekundungen darstellen.

Herausgekommen ist eine auf vielen Beispielen fußende Anlage gegen jene Entscheidungsträger, die von der Lebenswirklichkeit der meisten Menschen im Lande abgekoppelt sind. Der erste Teil widmet sich dem Zusammenhang von Kriminalität, Polizei, Politik und Asylbewerbern. Im zweiten Teil geht es um das vermehrte Unsicherheitsgefühl in Deutschland, dessen

Berechtigung durch das Aufzeigen aktueller und potentieller Gefahren verdeutlicht wird. Im abschließenden dritten Teil des Bandes wird die schwierige Lage der Polizei geschildert. Das Risiko für Leib und Leben, die veraltete Ausrüstung, die Behinderung durch die Politik und der mediale Kampf der Linken gegen den Rechtsstaat werden thematisiert. Das Buch endet mit der rhetorischen Frage, ob Polizisten nicht als Müllmänner der Gesellschaft mißbraucht würden, um jene Probleme zu lösen, die es laut unserer Politiker gar nicht gibt.

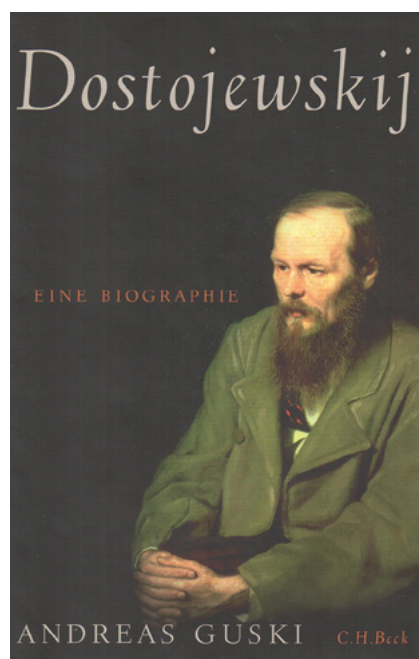
Wirklichkeitsfremde Politik hat eine dramatische Gefährdungslage für die Bürger geschaffen. Diese Probleme lassen sich lösen – nur sollte das nicht länger auf sich warten lassen.



Rainer Wendt, Roland Tichy u. a. (Hrsg.):
Schlussakkord Deutschland – Wie die Politik unsere Sicherheit gefährdet und die Polizei im Stich lässt,
Potsdam 2018, 239 Seiten.
BdK-Signatur: D17-9-0-55

Dostojewskij

Der russische Literat Fjodor Dostojewski (1821–1881) war, wie viele Konservative, in seinen frü-



Andreas Guski:
Dostojewski – Eine Biographie,
München 2018, 460 Seiten.
BdK-Signatur: R11-2-27

hen Jahren ein Sozialist, bevor er in reiferen Jahren zum wohl bekanntesten Denker der sogenannten Slawophilen wurde. Der Auslöser für seinen Sinneswandel war die sibirische Lagerhaft, zu der er wegen sozialistischer Umtriebe verurteilt wurde. Dort lernte er das einfache russische Volk, dessen Wesen er im orthodoxen Glauben erblickte, erstmals von nahem kennen und lieben.

Der bisherige Atheist Dostojewski versuchte nun gegen alle inneren Zweifel zu glauben, um so die Kluft zwischen dem Volk und der Intelligenzija in seiner Person zu überwinden. Zur Verteidigung der russischen Eigenart schrieb er fortan – etwa in „Schuld und Sühne“ oder „Die Dämonen“ – gegen den westlichen Einfluß auf das russische Bildungsbürgertum an, der sich in den modischen Lehren von Atheismus, Materialismus und Sozialismus ausdrückte. Dostojewski sah die tiefe Spiritualität des russisch-orthodoxen Ostens als einziges

Heilmittel gegen die Übel des säkularisierten Westens.

Der Baseler Slawist Andreas Guski bringt dem Leser seiner Biographie nicht nur den politischen Denker, sondern auch den Menschen Dostojewski näher, der stets darauf bedacht war, sein Privatleben aus der Öffentlichkeit herauszuhalten, dessen Stil und Werke sich aber, wie Guski zeigt, zu einem ganz wesentlichen Teil gerade aus dem persönlich Erlebten speisen. Eine besondere Bedeutung gewinnt dieser an sich nicht ungewöhnliche Umstand dadurch, daß Dostojewski ein Krisendenker an der Schwelle zweier Welten war, der die Extreme beider Positionen selbst durchlebt hat. Guski zieht oftmals Parallelen zwischen den Krisen der damaligen und der heutigen Zeit und stellt dem Leser so vor Augen, daß die Werke Dostojewskis deshalb nichts an Aktualität eingebüßt haben, weil sie Antworten auf überzeitliche Probleme zu geben vermögen.

Rückblick



Der ZEIT-Redakteur Jens Jessen begutachtete die Reste des Adels

Zur Jahreswende konnte die BdK wieder mit faszinierenden Referenten und Themen aufwarten. Raymond Unger sprach über die Rolle des Nachkriegstraumas für die Flüchtlingsdebatte, Ferdinand Knauß nahm den Politikstil Angela Merkels unter die Lupe und Jürgen Egyptien erinnerte an Stefan George. Im neuen Jahr widmete sich Josef Kraus der '68er-Ideologie, während sich Jens Jessen der bleibenden Bedeutung des Adels annahm.

Am 21. November 2018 stellte der ehemalige Therapeut Raymond Unger sein neues Buch „Die Wiedergutmacher – Das Nachkriegstrauma und die Flüchtlingsdebatte“ vor. In seinem Vortrag widmete er sich den Babyboomer-Eliten in Deutschland, die aufgrund generationenübergreifender Schuld- und Sühne-Komplexe mit ihren Entscheidungen für eine „Willkommenskultur“ die Gesellschaft gespalten hätten. Als „Wiedergutmacher“ setzten diese Kriegsenkel letztlich die Stabilität der deutschen Gesellschaft aufs Spiel. So handle der Großteil der prägenden Eliten unseres Landes nur auf Basis einer kindlichen Gesinnung, sei aber unfähig, erwachsene, auf Verantwortung basierende und damit auch manchmal harte Entscheidungen zu fällen.

Der *Wirtschaftswoche*-Redakteur Ferdinand Knauß präsentierte am 30. November 2018 sein neu-

es Buch „Merkel am Ende – Warum die Methode Angela Merkels nicht mehr in unsere Zeit paßt“. Knauß betonte, daß es in seinem Buch weniger um Angela Merkel als Person, als um den Stil und die Methode gehe, wie Politik während ihrer Kanzlerschaft gestaltet oder besser moderiert wurde. Als Kanzlerin habe sie eine Politik des Unpolitischen perfektioniert, die ihr den persönlichen Machterhalt und lange Zeit erfolgreiche Wahlergebnisse beschert habe. Nun aber erodiere ihre Macht sichtbar und die Rückkehr zur Realpolitik in vielen Ländern der Welt zeige, daß ihr Stil nicht mehr in die Zeit passe.

Am 5. Dezember 2018 las Jürgen Egyptien aus seinem neuen Buch „Stefan George – Dichter und Prophet“. Der Aachener Germanistikprofessor wählte aus der Biographie des Dichters eigens die Beziehung von Stefan George (1868–1933) zu Berlin aus. Egypt-

ien zeigte auf, daß sich die für George zentralen Elemente der Dichtung, der Gemeinschaft mit anderen Künstlern und des Vortrages bereits in Berlin verfestigten und hier das Fundament des George-Kreises gelegt wurde.

Der langjährige Präsident des Deutschen Lehrerverbands Josef Kraus sprach am 9. Januar 2019 über sein aktuelles Buch „50 Jahre Umerziehung – Die '68er und ihre Hinterlassenschaften“. Kraus setzte zu einer grundlegenden Kritik am Wirken der '68er an, die sich vieles Positive, das bereits in der Adenauerzeit erreicht worden war, zu Unrecht auf die Fahne geschrieben hätten.

Am 23. Januar 2019 stellte der ZEIT-Redakteur Jens Jessen sein Buch „Was vom Adel blieb – Eine bürgerliche Betrachtung“ vor. Der studierte Germanist näherte sich mit viel Witz und Feingefühl dem Adel und seinen Besonderheiten sowie den Prägungen, die heute noch durch ihn bestehen. Dabei verglich er immer wieder Bürgertum und Adel, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten.



Jürgen Egyptien sprach über die Anfänge des George-Kreises in Berlin

Im Februar 2019 befassen sich die Veranstaltungen der BdK mit der institutionellen Verfassung der Bundesrepublik, der Notwendigkeit eines zeitgemäßen Kulturpessimismus sowie der Frage, ob der Islam mit unserer Kultur vereinbar ist.

Der Autoritätsverfall des parlamentarischen Regierungssystems ist offenbar, und die Bürger empfinden Ohnmacht gegenüber einem politischen System, dessen Irrlauf nur noch durch eine Katastrophe aufzuhalten scheint. Die entscheidenden Fragen zu einer möglichen Heilung dieser institutionellen Pathologien sind: Wie kann die Kolonisierung des Staates durch die Parteien gestoppt bzw. überwunden werden? Wie kann die Regierung Deutschlands institutionell gewährleistet werden? Wie ist die Berücksichtigung des Bürgerwillens dabei sicherzustellen? Der Berliner Jurist und Ökonom Markus C. Kerber gibt am 13. Februar 2019 Antworten auf diese Fragen.

Autoritär, antidemokratisch und ewiggestrig: Das sind die Attribute, die dem Kulturpessimismus heute angeheftet werden. Daß eine kulturpessimistische Haltung auf kritischer Analyse beruht, war zwar noch in den siebziger Jahren für jeden etwa an Adorno geschulten Geist eine Selbstverständlichkeit. Heute aber schließen die Wortführer des Zeitgeists fast alles, was sich als „Kultur“ ausgibt, unterschiedslos in die Arme und erheben auch das Trivialste zum schützenswerten Gut. Wenn jede kulturelle Äußerung als sakrosankt gilt, ist Kulturkritik passé. Der Philosoph und Cicero-Kolumnist Alexander Grau hält deshalb am 20. Februar 2019 ein Plädoyer für den Kulturpessimismus – frei von raunen der Geschichtsmetaphysik und nostalgischer Verklärung.



Laila Mirzo: Eine Säkularisierung des Islam ist dringend notwendig

Die in Syrien geborene Islamkritikerin Laila Mirzo zeigt in ihrem brisanten Buch: Muslime, die sich für eine orthodoxe Auslegung des Korans entscheiden, stellen eine große Gefahr für eine liberale Gesellschaft dar. Von der Intoleranz gegenüber Nichtmuslimen über die Unterdrückung der Frau bis hin zur Gewaltideologie des Dschihad. Mirzos Buch analysiert die gegenwärtigen Probleme des Islam und führt sie auf den Kern seiner Lehre zurück. Am 27. Februar 2019 stellt sie es vor.



Sieht im Kulturpessimismus ein Erfordernis unserer Zeit: Alexander Grau

Termine

13. Februar 2019, 19 Uhr
Vortrag mit Diskussion

Markus C. Kerber
Ist Deutschland in guter Verfassung?
Institutionelle Pathologien und ihre Heilung

Abendkasse: 5 € / 3 €

20. Februar 2019, 19 Uhr
Buchvorstellung

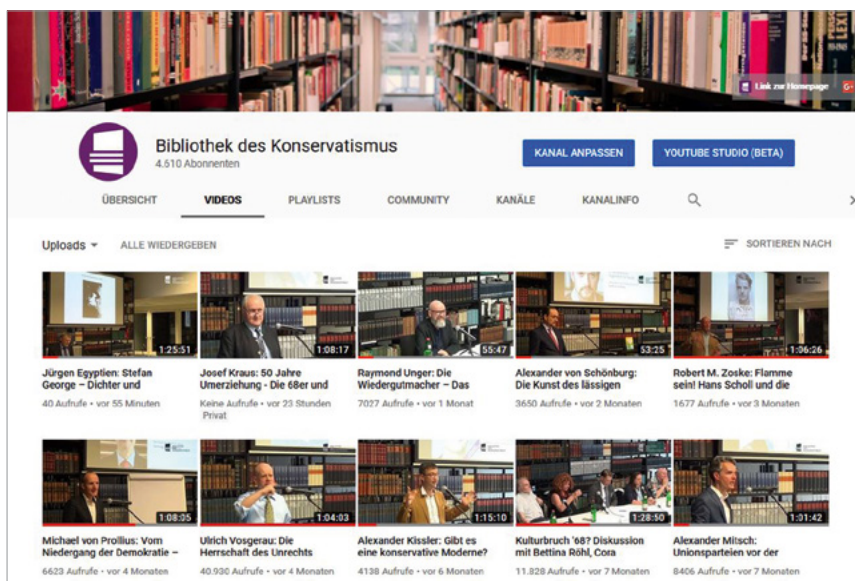
Alexander Grau
Kulturpessimismus
Ein Plädoyer

Abendkasse: 5 € / 3 €

27. Februar 2019, 19 Uhr
Buchvorstellung

Laila Mirzo
Nur ein schlechter Muslim ist ein guter Muslim
Über die Unvereinbarkeit des Islam mit unserer Kultur

Abendkasse: 5 € / 3 €



Die YouTube-Seite der BdK (Bildschirmfoto vom Januar 2019)

Fast so, als wäre man dabeigewesen

Die Buchvorstellungen und Vorträge der BdK erfreuen sich großer Beliebtheit. Immer häufiger sind unsere Veranstaltungen ausgebucht, so daß Absagen leider unvermeidlich sind. Unser YouTube-Kanal ermöglicht es immerhin, Veranstaltungen auch aus der Ferne zu verfolgen – fast so, als wäre man dabeigewesen.

Wer sich regelmäßig im Internet bewegt, kommt um das Videoportal YouTube praktisch nicht herum. Vielleicht nicht allen Nutzern ist bekannt, daß die BdK auf YouTube über einen eigenen Kanal verfügt, auf dem sie regelmäßig die Mitschnitte ausgewählter Veranstaltungen bereitstellt.

Das Interesse an diesem Angebot ist groß. Dazu einige Zahlen: Seit Dezember 2013 wurde die Seite insgesamt 562.666 Mal aufgerufen. Bei den Vorträgen liegt Gertrud Höhler („Regieren ohne Opposition“) vom April 2016 mit 96.192 Aufrufen unangefochten auf Platz 1, gefolgt von Oliver Janich („Die Vereinigten Staaten von Europa“) vom Oktober 2014 mit 54.067 Aufrufen. Platz 3 be-

legt Ulrich Vosgerau („Die Herrschaft des Unrechts“) vom August 2018 mit 40.930 Aufrufen.

Schlüsselt man die insgesamt 10,2 Millionen Wiedergabeminuten auf die Referenten auf, schiebt sich Erich Weede („Massenmigration und Sozialstaat“) vom Oktober 2015 mit 982.072 Minuten auf Platz 3, hinter Oliver Janich mit 1,2 und Gertrud Höhler mit 1,8 Millionen Wiedergabeminuten (alles Stand Januar 2019). Selbstverständlich ändert sich die Rangliste mit der Laufzeit immer wieder etwas.

Ob ein Vortrag überhaupt aufgezeichnet wird, hängt neben den Kosten auch von der Zustimmung des Referenten ab.

Neues Möbelstück im Lesesaal

Immer wieder fragen uns Nutzer nach Neuerscheinungen oder bitten um Hinweise auf aktuelle Literatur. Damit die Orientierung zwischen den Zehntausenden Buchrücken etwas leichter fällt, haben wir uns entschlossen, ein „Präsentationsmöbel“ in den Lesesaal zu rücken: einen Turm mit 20 Neuerscheinungen – im Bibliotheksjargon: „Novitäten“ – oder solchen Buchtiteln, die aufgrund aktueller Debatten wieder neu das Interesse unserer Nutzer verdienen.

Welche Bände dort jeweils gezeigt werden (und wie lange), entscheidet unser Sammlungsleiter Jonathan Danubio. Er und seine Kollegin Anne Seume beraten Sie gern bei Ihren Recherchen in unseren Beständen.



Neu im Lesesaal: Der „Novitätenturm“